
Andrea Moshövel

SKATOLOGISCHER WORTSCHATZ IM FRÜHNEUHOCHDEUTSCHEN ALS KULTURGESCHICHTLICHE UND LEXIKOGRAPHISCHE HERAUSFORDERUNG

Abstract This paper deals with the lexicographic treatment of the evidently plenty and pervasive scatological vocabulary, that is vocabulary concerning the process and products of bodily excretion (especially feces), in the synchronic Early New High German Dictionary (FWB = Frühneuhochdeutsches Wörterbuch) from a dictionary user's view. Initially, different cultural concepts of scatology by Norbert Elias, Michail Bachtin and Mary Douglas among others and the term taboo are reflected. Subsequently, selected lexical items such as words with a primary scatological meaning (e.g. *drek, kot, scheisse*), concealing expressions (euphemisms, periphrases, metaphors, e.g. *sitzen, seine notdurft tun, bauernveiel*), and certain aspects within the polysemy of the verb *scheissen* are discussed, the latter on the one hand referring to a physical process with uncontrollable aspects and on the other hand denoting a deliberate action and functionalized as a fighting word during the reformation. Focussing on different positions of lexicographical information within the microstructure of the FWB, the surveillance shows that in a synchronic perspective Early New High German scatological vocabulary is a heterogeneous and complex phenomenon due to speaker, context and respectively semantic and pragmatic purposes.

Keywords Scatological vocabulary; Early New High German; Early New High German Dictionary (FWB); historical lexicography; historical lexicology; cultural history

1. Einleitung

In frühneuhochdeutschen Texten des 15./16. Jahrhunderts, insbesondere in komischen Texten wie Fastnachtspielen und Schwankerzählungen, aber auch in polemischen Äußerungen Martin Luthers stößt man nicht selten auf Skatologisches.¹ Die Enzyklopädie des Märchens ist eines der wenigen Handbücher, das eine ausführliche Definition zu „Skatologie“ bietet:

S[katologie] bezeichnet mündl[iche] und schriftl[iche] Äußerungen, die Ausscheidungsvorgänge oder -produkte des (menschlichen) Körpers, bes[onders] Kot und -> Urin (-> Exkrement) oder Darmwinde (-> Furz) zum Gegenstand haben. Da die Wahrnehmung der Ausscheidungsprodukte bei den meisten Menschen spontanen Ekel auslöst, scheint das Exkrementelle in allen Gesellschaften (mehr oder weniger stark) tabuisiert, und sprachliche Äußerungen skatologischen Inhalts werden als obszön empfunden [...]. Dabei liegt die Schwelle der Empörung je nach Epoche, gesellschaftlicher Schichtzugehörigkeit etc. unterschiedlich hoch.“ (Gier 2007, c. 761)

Aus heutiger Sicht erscheint es selbstverständlich, dass skatologischer Wortschatz der Tabuisierung unterliegt und dass er (überwiegend negativ) emotional besetzt ist bzw. emotionale Reaktionen auslöst (Lazić/Mihaljević 2021, S. 647, n. 5; Mohr 2013, S. 5; 13 f. passim). Entsprechend macht die Integration skatologischen Wortschatzes in ein gesamtsprachbezogenes Wörterbuch, wie Radtke (1990, S. 1194) es für den sexuellen Wortschatz postuliert hat,

¹ Vgl. weiterführend Schmidt/Simon (2004, S. 109): „The German language has an unusually high elective affinity for scatological language.“

diasystematische Markierungen erforderlich, d. h. Hinweise auf Wortverwendungsgrenzen und sprachkommunikative Grenzverletzungen (WLWF 2, S. 48–50, hier S. 49). Der von Gier (2007, c. 761) und vor allem in der englischsprachigen Tabuwörter-Forschung vielfach verwendete Begriff des „Obszönen“ (Lazić/Mihaljević 2021, 643; Mohr 2003; 2013, S. 9f.; 12; 17f.) ist allerdings nicht unproblematisch, da er „moralische Komponenten“ enthält und „kulturabhängig definiert“ werden muss (Fährmann 2002, c. 179): „Eine Sache ist nie an sich obszön, sondern sie wird durch die Überschreitung subjektiv definierter Grenzen als solche aufgefaßt [...]“ (Ebd.)

In meinem Beitrag möchte ich Verwendungszusammenhängen des Skatologischen im Frühneuhochdeutschen und seiner lexikographischen Beschreibung in den bisher erschienenen Bänden einschließlich bislang noch unveröffentlichter Artikelentwürfe des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs (FWB) nachgehen. Damit wähle ich ein Wörterbuch, das in synchronischer Perspektive den Wortschatz des Frühneuhochdeutschen, d. h. der regionalen (oberdeutschen, mitteldeutschen, norddeutschen) und sozialen (schichten- und gruppenspezifischen) sprachlichen Varietäten des hochdeutschen Sprachraums von etwa der Mitte des 14. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts semantisch beschreibt.² Zunächst sollen einige theoretische und kulturgeschichtliche Voraussetzungen im Umgang mit dem Skatologischen geklärt und der Forschungsstand zum skatologischen Wortschatz im Frühneuhochdeutschen skizziert werden (Kap. 2). Anschließend sollen exemplarisch Formen und Funktionen des Skatologischen im FWB untersucht werden (Kap. 3), um abschließend mit Blick auf eine synchronische historische Perspektive, wie sie die Informationsaufbereitung im FWB bietet, Möglichkeiten und Aufgaben für die historische Lexikographie und ihren kulturgeschichtlichen Aussagewert zu formulieren (Kap. 4).

2. Kulturgeschichtliche Annäherungen und Forschungsstand

In der soziologischen Forschung ist ein Wandel der Scham- und Peinlichkeitsschwelle vom Spätmittelalter bis heute und damit auch ein Wandel der Tabuisierung des Skatologischen postuliert worden. Nobert Elias (⁴1977 [1939]) zufolge bildeten sich die feineren Sitten im Bereich des Fäkalverhaltens erst im Laufe des 16. Jahrhunderts und hierbei zunächst in der höfischen Gesellschaft und den städtischen Oberschichten aus, wie er insbesondere anhand von Benimmcodes zeigen kann (vgl. z. B. Elias ⁴1977 [1939], Bd. 1, S. 177). An seinen wirkmächtigen, aus heutiger Sicht jedoch zu stark pauschalisierenden und aufgrund seiner teleologischen Ausrichtung nicht unproblematischen Ansatz knüpft beispielsweise Melissa Mohr (2003, 2013) in ihren Studien zum Obszönen im englischen Mittelalter und in der englischen Renaissance an, um differenzierend Lizenzen und Funktionen des Anstößigen in bestimmten Kontexten herauszuarbeiten, u. a. im Zusammenhang mit Beleidigungen und Komik oder Statuskonzepten und sozialen Hierarchien (vgl. Mohr 2003, S. 267–272; 2013, S. 106f.; 162).

² Informationen zur Entstehung und Geschichte des Projekts bietet die Projekt-Homepage unter <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/fruehneuhochdeutsches-woerterbuch/> (Stand: 22.3.2022); zum Stand der gedruckten Ausgabe siehe <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/fruehneuhochdeutsches-woerterbuch/veroeffentlichungen/> (Stand: 22.3.2022); zu den Online verfügbaren Alphabetstrecken siehe <https://fwb-online.de/content/verfuegbare-alphabetsstrecken> (Stand: 22.3.2022).

Komik und ihre Wirkung unterliegen allerdings ebenfalls historischem Wandel. So existierte dem russischen Literaturtheoretiker Michail Bachtin (1969) zufolge in der Zeit des europäischen Spätmittelalters und der frühen Neuzeit neben der durch Kirche, Staat und Feudalherrschaft repräsentierten ernsten Kultur eine so genannte „mittelalterliche Lachkultur“. Beschränkt auf die relative Freiheit einer „Insularität des Ausnahmezustands“ (ebd., S. 34), die utopisch und auf den Karneval, d. h. auf die Festtage begrenzt war, wurde, so Bachtin, die Lachkultur von der „Wahrheit“ der „grotesken Formen des Leibes“ dominiert, d. h. von allen hervorstechenden und offen stehenden Körperteilen, in denen die „Grenzen zwischen Leib und Leib und Leib und Welt im Zuge eines Austausch und einer gegenseitigen Orientierung überwunden werden“ (ebd., S. 17), und befreite nicht nur von der äußeren, sondern auch von der inneren Furcht, „von der in Jahrtausenden dem Menschen anerzogenen Furcht vor dem Geheiligten, dem autoritären Verbot, dem Vergangenen, vor der Macht“ (ebd., S. 39).

Tatsächlich umfasst der Begriff des Tabus, unter dem man heute vor allem „Handlungen, Verhaltensweisen, bildliche Darstellungen, Themen und sprachliche Ausdrücke“ versteht, „die in einer kulturellen Gemeinschaft von einer Mehrheit als nicht geduldet betrachtet werden“ (Kocher 2009, c. 403), ursprünglich nicht nur „Verbotenes“ und „Unreines“, sondern auch „Geheiligt“:

Der Begriff ‚T[abu]‘ stammt von polynesisch *tabu* oder *tapu* (bzw. *ta pu*) und wird im allgemeinen mit ‚geheiligt‘ oder ‚verboten‘ übersetzt, heißt aber lediglich ‚besonders markiert‘. ‚T[abu]‘ ist, wer oder was über eine besondere Kraft verfügt und deshalb allein durch seine Existenz besondere Vorsicht oder Verhaltensregeln fordert. (Ebd.)

Tabubrüche, so Kocher (2009) weiter, sind stets „mit starken Emotionen verbunden“ und müssen „nicht immer rational nachvollziehbar sein“ (ebd., c. 405). Sie können u. a. „als ästhetische Effekte inszeniert werden, um Aufmerksamkeit zu erzeugen“ und dabei fließende „Übergänge zu Schimpfwörtern und obszönen Ausdrücken“ aufweisen. (Ebd.)

Mit Blick auf den besonderen Status von „Schmutz“ konstatiert aus religionsethnologischer Sicht Mary Douglas, dass dieser „nur vom Auge des Betrachters aus“ existiert (Douglas 1985 [1966], S. 12) und im Zusammenhang mit einem „System“ und dessen Verwerfungen betrachtet werden muss:

Schmutz ist [...] niemals ein einmaliges, isoliertes Ereignis. Wo es Schmutz gibt, gibt es auch ein System. Schmutz ist das Nebenprodukt eines systematischen Ordners und Klassifizierens von Sachen, und zwar deshalb, weil Ordnen das Verwerfen ungeeigneter Elemente einschließt. (Douglas 1985 [1966], S. 53)

„Unsauberes“ wird von Douglas u. a. als das definiert, „was fehl am Platz ist“, bzw. „das, was nicht dazugehören darf, wenn ein Muster Bestand haben soll“ (ebd., S. 59). Als Symbole sowohl für Gefahren als auch für Kräfte (ebd., S. 159) sind Körperausscheidungen und Schmutz entsprechend widersprüchlich und komplex und können im Rahmen ritualisierten Handelns durchaus auch „zum Guten“ genutzt werden:

Die Gefahr, die bei einer Grenzüberschreitung droht, ist eine Entfesselung von Kräften. Die verletzbaren Randbereiche und aggressiven Kräfte, die die anerkannte Ordnung zu zerstören drohen, sind Ausdruck der Kräfte, die dem Kosmos innewohnen. Ein Ritual, das sie zum Guten einsetzen kann, ist im wahrsten Sinne kraftvoll. (Ebd., S. 210)

Textsortenbezogene Bestandsaufnahmen speziell zum frühneuhochdeutschen skatologischen Wortschatz im Vergleich mit dem sexuellen Wortschatz, der sich jedoch in seiner Semantik und Pragmatik unterscheidet, bieten Müller (1988) für die Fastnachtspiele des 15. Jahrhunderts und Hanisch (1994) für die großen Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts. Müller (1988) zufolge ist „der Wortschatz der anal-skatologischen Obszönität“ gegenüber „der überaus farbigen, bildhaften, facetten- und variantenreichen Metaphorik für in engerem Sinne Sexuelles [...] wenig zahlreich und kunstvoll“ (ebd., S. 196). Neben einer Vielzahl eigentlicher Ausdrücke führt er skatologische „Umschreibungen für den Kot“ an, die ihm zufolge allerdings oft erst „im weiteren Zusammenhang deutlich“ werden (ebd., S. 203) und vor allem „als Anlass“ dienen, „den immer gleichen Scherz in aller Ausführlichkeit auszuschnücken“ (ebd.). Hanisch (1994) verweist ebenfalls auf Schwierigkeiten des „Erkennen[s] von zweiten, anstößigen Bedeutungen“ (ebd., S. 101) aus heutiger Sicht und postuliert, dass im Unterschied zum Bereich des Sexuellen, der mit dem „Witz des Verborgenen“ spiele, der Bereich des Skatologischen durch „eigentliche Ausdrücke und deren Schockwirkung“ gekennzeichnet sei (vgl. Hanisch 1994, S. 149). Seine Wortbeispiele zeigen dabei zugleich, dass im Frühneuhochdeutschen lexikalische Ausdrücke skatologischen Inhalts tropisch funktionalisiert werden können, um Nichtskatologisches auszudrücken bzw. auf Nichtskatologisches übertragen zu werden – und zwar offensichtlich in stärkerem Ausmaß als Ausdrücke aus dem Bereich des Sexuellen, zu denen er in der Funktion für Nichtsexuelles kaum Beispiele bietet (vgl. ebd., S. 155–158).

3. Skatologische Lexik im FWB – ein Streifzug

3.1 Schmutz und menschlicher Kot: zur Semantik von *drek*, ¹*kot*, ¹*mist*, *scheis* und *scheisse*

In den Fastnachtspielen des 15. Jahrhunderts und den Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts sind die häufigsten eigentlichen Ausdrücke für Exkreme *drek* und *kot* (vgl. Müller 1988, S. 202; Hanisch 1994, S. 106; 149). Ihre im FWB beschriebene Polysemie wird in der folgenden gekürzten Übersicht der Polysemie von ¹*mist* gegenübergestellt, da allen drei Wörtern gemeinsam ist, dass sie sich nicht nur auf menschlichen (und teils tierischen) Kot, sondern auch auf Schmutz allgemein sowie auf Nichtskatologisches beziehen, wenngleich mit unterschiedlichen Nuancierungen (siehe Tab. 1):

Ba.	<i>drek</i>	¹ <i>kot</i>	¹ <i>mist</i>
1.	>Kot, Exkreme<; >Mist<; ütr.: >alles, was j. von sich gibt<; >Wertloses, Schlechtes, Abfall<.	>Ausscheidung des Darms, Kot; Harn<; offen zu 2.	>Exkreme, Kot des Menschen und einiger Tiere< (Aspekte u. a.: Nutzen für alltagsbezügliche, darunter therapeutische Zwecke u. ä.).
2.	>Dreck, Schmutz; (Straßen)schlamm, Staub<; tropisch: >Nichts<.	>Schmutz, Dreck, (Straßen)schlamm<; auch ütr. (vgl. z.B. das Synt.: <i>kot der sünden</i>).	>Mist, aus dem Kot von Menschen und (vor allem:) von größeren Tieren; Gemisch zur Düngung des Bodens< (als Wirtschaftsgut); ütr. auch: >Förderung, Hilfe< sowie zeichhaft für <i>schmachheit</i> o. Ä.

Ba.	<i>drek</i>	¹ <i>kot</i>	¹ <i>mist</i>
3.	als Ort metaphorisierte Verhältnisse, in denen sich sowohl Schweine wie lasterhafte Menschen (gerne) aufhalten.	>Erde, Lehm, Bauschutt<; in religiösen Texten auch: >Stoff, Material, aus dem der Mensch geschaffen ist<.	>Kehricht, Abfall, Schmutz, Müll< (wie er sich auf Straßen, Plätzen etc. findet); mehrfach ütr.: >als Kehricht gedachte, weltverhaftete Sündenschicht im Menschen<.
4.	Abweisungsformel und verächtlich machendes, teils dehumanisierendes, auch auf Tiere sowie konkrete und abstrakte Gegenstände bezogenes Schimpfwort.		<i>mist</i> als Zeichen für >Gestank, Fäulnis, Dreck, Schmutz<; >Nichtigkeit<; teils mit der religiös motivierten Nuance: >Bodensatz, unterste Schicht natürlicher Verfallenheit, Verworfenheit, Wertlosigkeit<.

Tab. 1: Zur Semasiologie von frnhd. *drek*, ¹*kot*, ¹*mist* (Ba. = Bedeutungsansätze)

Die schwierige und nicht immer eindeutige Abgrenzbarkeit von Schmutz allgemein und menschlichen Ausscheidungen in der jeweiligen Semantik von frnhd. *drek*, ¹*kot* und ¹*mist* legt verschiedene Erklärungsansätze nahe: Zum Ersten könnte sie darauf verweisen, dass in der Alltagswelt des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit der allgegenwärtige Schmutz immer auch mit Exkrementen jeglicher Art vermischt sein konnte bzw. auf diese Weise wahrgenommen wurde. Zum Zweiten könnte sie aber auch davon zeugen, dass es sich nicht um eigentliche Ausdrücke, sondern um (ehemalige) Euphemismen handelt (Euphemismen seien hier als „mildernde oder beschönigende Ersatzwörter“ aufgefasst; Herchert 1996, S. 58). Im FWB-Belegmaterial lassen sich durchaus Hinweise finden, dass, wie Douglas (1985 [1986], S. 208) schlüssig ausgeführt hat, Exkremente, die im allgemeinen Schmutz aufgehen, als weniger bedrohlich wahrgenommen werden als der als solcher identifizierbare menschliche Kot:³

- (1) Bischoff u. a., Steir. u. kärnt. Taid. 113, 13 (m/soobd., 1603): *es soll ein jeder purger [...] daß kott vor seinem hauß wekraumen.* [s. v. ¹*kot* 2]
- (2) Sachs 20, 325, 5 (Nürnb. 1563): *Vom menschenkote her | Da wurd die archen also schwer, | Daß sie sanck und wolt untergehn.* [s. v. *menschenkot*]

In den in religiösen Kontexten auftretenden, vielfältigen tropischen und überwiegend abwertenden Bedeutungen von frnhd. *drek*, ¹*kot* und ¹*mist* für Nichtskatologisches im Sinne des Niedrigen, Wertlosen, Nichtigen, Marginalisierten, Ausgegrenzten, Verworfenen, Lasterhaften, Sündhaften, Schmähhlichen oder auch Bedeutungslosen scheint eine scharfe Abgrenzung zwischen der Bedrohlichkeit durch Schmutz allgemein und der Bedrohlichkeit durch menschlichen Kot speziell jedoch kaum möglich und daher nicht von Relevanz zu sein.⁴

³ Alle im Folgenden verwendeten frühneuhochdeutschen Quellenzitate mit Orts- und Zeitangabe entstammen dem Korpus und dem Belegmaterial des FWB. Die bibliographischen Angaben zu den verwendeten Siglen finden sich im Quellenverzeichnis in FWB 1, 165–224; FWB 3, XV–XXI sowie unter <https://fwb-online.de/content/bibliographie> (Stand: 22.3.2022).

⁴ Ausnahmen bilden seltene positive Übertragungen wie beispielsweise >Förderung, Hilfe< s. v. ¹*mist* 2.

Die Semantik der frnhd. Ausdrücke *scheis* >Darmwind< und *scheisse* >Durchfall< unterscheidet sich sowohl von den Verwendungsweisen von *drek*, ¹*kot* und ¹*mist* als auch vom modernen heutigen Gebrauch, was in der Mikrostruktur der entsprechenden Artikelentwürfe insbesondere anhand der angeführten Bedeutungsverwandten sichtbar wird (siehe Tab. 2):

Ba.	<i>scheis</i> (<i>der</i>)	<i>scheisse</i> (<i>die</i>)
1.	>(geräuschvoller) Darmwind<; mit Tendenz zum Phrasem auch derb bildhaft für >Nichts<. -- Bdv.: <i>fist</i> , <i>furz</i> ; vgl. <i>bombart</i> 2, <i>gestank</i> 1, <i>gewind</i> (<i>der</i>), <i>komphart</i> , <i>stank</i> .	>Durchfall, Diarrhö; Ruhr<. -- Bdv.: <i>auslauf</i> 8, <i>bauchflus</i> , <i>dünscheis</i> , <i>durchlauf</i> 3, <i>strunt</i> , <i>unflat</i> ; vgl. <i>durchgang</i> 3, <i>dysenterie</i> , <i>rir</i> 1, <i>stulgang</i> .
2.	phras.: <i>jm. einen scheis ausjagen / einjagen</i> >jm. fürchterliche Angst, einen großen Schrecken einjagen<.	

Tab. 2: Zur Semasiologie von frnhd. *scheis* und *scheisse* (Ba. = Bedeutungsansätze; Bdv. = Bedeutungsverwandt)

Die Belegzitatauswahl zeigt hierbei, dass sowohl frnhd. *scheis* als auch *scheisse* in den zeitgenössischen Wörterbüchern von Henisch und Dasypodius nicht diasystematisch markiert sind (Beispiele 3–4)⁵ und dass sich beide Ausdrücke (und das gilt in gewisser Weise auch für das Phrasem *jm. einen scheis ausjagen / einjagen*) auf unwillkürliche bzw. unkontrollierte Körpervorgänge beziehen (Beispiele 5–7):

- (3) Henisch 1315 (Augsb. 1616): *Furtzen / ein furtz oder scheiß lassen / pedere, crepitum reddere*. [s. v. *scheis* 1]
- (4) Dasypodius 407v (Straßb. 1536): *der die Scheiß hat. Foriolus pe. cor*. [s. v. *scheisse*]
- (5) Sachs 9, 269, 12 (Nürnb. 1555): *Als er sich thet so jheling bucken | Da ließ er einen lauten scheiß*. [s. v. *scheis* 1]
- (6) Sachs 23, 93, 25 (1556): *Ich wil dem altn ein-jagn ein schais | Und in setzen in ein angst-schwais*. [s. v. *scheis* 2]
- (7) Chron. Strassb. 8, 346, 13 (els., A. 15. Jh.): [*Vespasianus*] *starp an der schysse also er was 69 jor alt*. [s. v. *scheisse*]

3.2 Verhüllendes Sprechen über Exkrementelles: Euphemismen, Periphrasen, metaphorische Ausdrücke

Neben den in 3.1 behandelten eigentlichen Ausdrücken für Skatologisches bietet das Frühneuhochdeutsche auch verhüllende Euphemismen und Umschreibungen bzw. Periphrasen (als „umschreibende Ausdrucksweise verstanden, die mit mehreren Wörtern auseinandersetzt, was mit einem oder mit weniger gesagt werden kann“; Ueding/Steinbrink ²1986, S. 268;

⁵ Vgl. zum heutigen Gebrauch beispielsweise unter Duden online (2022) die Bedeutungsangaben und diasystematischen Markierungen „derb“ s. v. *Scheiße*, *scheißen* bzw. „salopp abwertend“ s. v. *Scheiß*: <https://www.duden.de/rechtschreibung/Scheisze> (Stand: 18.5.2022); <https://www.duden.de/rechtschreibung/scheiszen> (Stand: 18.5.2022); <https://www.duden.de/rechtschreibung/Scheisz> (Stand: 18.5.2022); vgl. auch Nübling/Vogel (2004).

Herchert 1996, S. 58). Ein gutes Beispiel findet sich in Luthers Bibelübersetzung mit dem Euphemismus *sitzen* und den Umschreibungen *zur not hinausgehen* sowie *was von jm. gegangen ist*.⁶

- (8) Luther. Hl. Schrift. 5. Mose 23, 13f. (Wittenb. 1545): *VND du solt aussen fur dem Lager einen Ort haben / da hin du zur not hinaus gehest. Vnd solt ein Scheufflin haben / vnd wenn du dich draussen setzen wilt / soltu da mit graben / vnd wenn du gesessen bist / soltu zuscharren was von dir gangen ist.*

Für Elias' These von der zunehmend tabuisierenden Normierung des Skatologischen im 16. Jahrhundert könnte hierbei sprechen, dass im Unterschied zu Luther und anderen – wie Luther verhüllend umschreibenden – zeitgenössischen Bibel-Übersetzungen des 16. Jahrhunderts in der ersten vollständigen deutschen Vulgata-Übersetzung, der 1466 in Straßburg gedruckten Mentelin-Bibel sowie ihrer Revision, Augsburg 1475, die kaum verhüllenden lexikalischen Ausdrücke *gestank* (Kurrelmeyer, Dt. Bibel 4, 206, 2 ff. [Straßb. 1466]: „*bedeckst den gestanck mit erden den du hast deroffent*“) und *kot* (ebd. Var. 1475: „*bedeck dein kot mit der erde mit dem du dich hast enthöbt*“) verwendet werden.⁷

Als Euphemismen, die in Fachtexten der Medizin bzw. fach- und wirtschaftsbezüglichen Texten für Exkrementelles gebräuchlich sind, lassen sich im FWB beispielsweise *materie* 4 für >Exkremente<, *stul* 3, eigentlich >Toilettenstuhl<, mit anschließbaren Metonymien wie >Stuhlgang< (als relevant für die Gesundheit generell); >Exkremente, Kot<; >Durchfall< u. a. sowie das Kompositum *stulgang* finden, das allerdings (ähnlich wie *scheisse*) mit dem Hinweis auf die in der Mehrzahl der Belege auftretende Bedeutung >Durchfall, krankhafte Ausscheidung (als Vorgang) des Darms; Ruhr< semantisch anders nuanciert erscheint als heute.

Vorgang und Handlung der Defäkation werden zudem vielfach mit dem – höchst polysemen bzw. unterspezifizierten – Verb *tun* in Bedeutungsansatz *tun* 17 >seine Notdurft verrichten; Exkremente ausscheiden< (Beispiele 9–11) und dem Ausdruck *notdurft* 2 in der Bedeutung >Notdurft, Entleerung des Darms< ausgedrückt, der in der phrasematischen Wendung *seine notdurft tun* auch wiederholt im Kotext zusammen mit dem Verb *scheissen* steht und (vielleicht deshalb) im FWB mit der diasystematischen Angabe „sowohl verhüllend wie neutral und derb gebraucht“ versehen ist (Beispiele 12; 13):

- (9) Banz, Christus u. d. minn. Seele 88 (alem., 1. H. 15. Jh.): *Villicht het es [das kind] under sich geton: / So müstist denn wúschen [...] gon.* [s. v. *tun* 17]
- (10) Luther. 38, 559, 24 (1538): *[Der Teuffel] isset gerne niedliche bitten und thut gern an reine orter, denn er helt seinen unflat fur thesem und balsam.* [s. v. *tun* 17]
- (11) Mieder, Lehmann. Flor. 862, 5 (Lübeck 1639): *Clauß sahe das Fürstliche Frawenzimmer / als sie im Garten spatzieren giengen / jhre Notturfft thäten / hernach wolt ers auch so machen / hüllet seinen Rock vnnd Hosen vmb sich / bruntzt vnd thet alles voll / als ob [...].* [s. v. *notdurft* 2]
- (12) Maaler 308r (Zürich 1561): *Sein Notturfft thûn od' scheysen. [...]. Sein Notturfft in ein guldin becke thûn.* [s. v. *notdurft* 2]

⁶ Die Angaben von Syntagmen erfolgen nach den Konventionen des FWB; vgl. zum kulturgeschichtlichen Aussagewert von Syntagmenangaben allgemein Lobenstein-Reichmann (2002).

⁷ Ich danke meiner Kollegin Dr. Carola Redzich für ihre diesbezügliche Recherche im FWB-internen Bibelarchiv.

- (13) Chron. Strassb. 369, 2 (els., A. 15. Jh.): *wann der keyser Constancius für eines moles durchtehende die cristenheit, und also er wolte sine notdurft tûn, do scheis er sin ingeweide mit dem bothe* [siehe ¹bacht 1 > Schmutz, Dreck<] *herus, das er ze stunt starp.* [s. v. notdurft 2]

Kontrovers wird in den Quellen insbesondere die Defäkation des Jesuskindes diskutiert. Der Erzählung vom Leermachen der Windeln steht an anderer Stelle die Aussage entgegen, dass am Jesuskind nie *unflat* oder *unreine ding* wahrgenommen worden seien, sondern man es immer *trucken* (hier entsprechend im Sinne von >sauber; frei von flüssigen Ausscheidungen<; s. v. *trucken* 10) vorgefunden hätte:

- (14) Adrian, Saelden Hort 1569 (alem., Hss. E. 14./15. Jh.): *vil togenlichen blik | zû siner notdurft, nim si war | und makes windellinen bar* (Kontext: Pflege des Jesuskindes). [s. v. notdurft 2]
- (15) Päpke, Marienl. Wernher 595 (halem., v. 1382): *An im [Jesus, dem Kleinkind] und aller siner wât | Wart nie gesechen unflât, | Mâsen, fleken kaine | Noch ander ding unraine. | Truken, schön man es vand | Als man es laite von der hand.* [s. v. trucken 10]

Verschiedene Ausprägungen zeigen in frühneuhochdeutschen Texten konventionelle und kontextgebundene Metaphern (zu Klassifizierung und jeweiligen Merkmalen vgl. allgemein Herchert 1996, S. 58 ff.). Auf jeweils einem Kontrast beruhen beispielsweise *rose* für >Stuhlgang< und *röseln* (V.) für >Röschchen‘ (d. h. Stuhlgang) ausscheiden< (s. v. *rose* 1; Beispiel 16), der Ausdruck ¹*griebe*, mit dem in der eigentlichen Bedeutung eines Nahrungsmittels (>Speckwürfel<) in Verbindung mit *scheishaufen* ein (aus heutiger Sicht) besonders drastischer Effekt derber Komik entsteht (Beispiel 17), oder ¹*könig* 4, dessen Bedeutungsangabe >Kot-; Dreckhaufen< mit dem Hinweis „bei Umsetzung des Würde-Gedankens in sein Gegenteil anschließbar an 2“ eine (aus heutiger Sicht) nachvollziehbare semantische Motiviertheit des metaphorischen Verwendungszusammenhangs nahelegt (Beispiel 18):

- (16) Hampe, Ged. v. Hausrat 4, 25, 10 (Straßb. um 1514): *Das Stülin dar vff es [kindel] dan Rôßlen sol | Die selben roßen schmecken* [>riechen<] *nit fast wol.* [s. v. *rose* 1]
- (17) Lichtenstein, Lindener. Katzip. 302 (o. O. 1558): *[des mädleins mütter] erwuscht ein grossen scheyßhafen [...] und schlegt den güten kürschner für sein schnautzen, das im die griffen* [>Grieben<] *an der goschen kleben, und die wurst recht briete.* [s. v. ¹*griebe*]
- (18) Fischer, Folz. Reimp. 18, 131 (Nürnb. um 1520): *Sol ich ein hafan* [>Topf<] *nötigs han, | Find ich vol prunczwassers* [>Urin<] *stan | Und einen künig unten drin.* [s. v. ¹*könig* 4]

Den Übergang von kontextueller zu konventioneller Metapher illustriert besonders eindrücklich der Ausdruck *bauernveil*. Er geht auf den in der Neidhart-Tradition „in Wort und Bild“ (Wachinger 2010 [2006], S. 679) weit verbreiteten Veilchenschwank zurück: Der Minnesänger Neidhart entdeckt das erste Frühlingsveilchen (mhd. *vîol*, frnhd. *veil*) und bedeckt es mit seinem Hut, um die Herzogin herbeizuholen und es ihr zu zeigen. Als diese mit ihrem Gefolge herbeikommt und der Hut gelüftet wird, muss er jedoch feststellen, dass ihm die Bauern einen Streich gespielt und während seiner Abwesenheit einen Kothaufen unter dem Hut platziert haben. In der Überlieferung wird dieser beispielsweise mit dem verhüllenden Latinismus *merdum* bezeichnet, u. a. in einem Fastnachtspiel von Hans Sachs:⁸

- (19) Sachs 17, 198, 16 (Nürnb. 1557): *Als die fürstin den merdrum fand, | Bestund Neydhart mit spot und schand.* Ebd. 201, 9: *Thet darnach den merdrum auffdecken, | Der feyhel würd ir nit wol schmecken.* [s. v. *merdum*]

⁸ Darüber hinaus bietet die Überlieferung z. B. (nicht deutbares) *sor* bzw. *sorge*, *kunter* >Ungetüm<; >Kot, Dreck< (vgl. FWB s. v. *kunter* 2; 3) oder auch den beredten Verzicht auf eine Benennung (vgl. Wachinger 2010 [2006]), S. 86–95; S. 679–685).

In Johannes Paulis Schwanksammlung *Schimpf und Ernst* (1522) hingegen wird der Ausdruck *bauernviel* losgelöst von dem konkreten Kontext des Veilchenschwanks verwendet. Der Verfasser macht sich allerdings analog zur Handlungsebene des Veilchenschwanks mit dem Euphemismus *hofieren* im Sinne von >Exkremente ausscheiden< den Kontrast von *hof* und *bauer* für einen komischen Effekt auf der Ebene eines intertextuell anspielungsreichen Wortspiels zunutze:

- (20) Bolte, Pauli. Schimpf u. Ernst 1, 363, 28 (Straßb. 1522): *Der Pfarrer sprach: ‚Es sol gelten‘, und hofiert in die Kirchen, und satzt ein großen Baurenvigel. Ebd. 364, 12: Der Abenthürer stünd uff und hofiert an des Pfaffen Bett ein grossen Baurenfigel und ein große Lachen [>Urinlache<]. [s. v. bauernviel]*

Die Beispiele sollen ausreichen, um einen Eindruck von der Spannbreite und den unterschiedlichen ästhetischen Funktionen des verhüllenden Sprechens über Exkrementelles in verschiedenen Textsorten des Frühneuhochdeutschen zu vermitteln: Während Euphemismen, Periphrasen, Metaphern und ihre Verwendung in Bibelübersetzungen, Fach- und Wirtschaftstexten sowie erbaulichen bzw. religiös-didaktischen Texten einen tabuisierenden Sprachgebrauch implizieren, werden sie hingegen in den auf Lachwirkung zielenden komischen literarischen Gattungen zur Ausschmückung, zur Erzielung besonders drastischer Effekte skatologischer Komik oder als Ausweis anspielungsreichen Wortwitzes genutzt.

3.3 Physiologischer Vorgang und machtvolles Handeln: zur Funktionalisierung des Verbs *scheissen*

Das semasiologische Feld des u. a. in den Fastnachtspielen „[s]ehr viel häufiger als die entsprechenden Substantive“ (Müller 1988, S. 200) belegten Verbs *scheissen* ist im Artikelentwurf des FWB in drei Bedeutungsansätze gegliedert (siehe Tab. 3):

<i>scheissen 1</i>	>koten, den Darm entleeren< (als physiologischer Vorgang); auch speziell auf Diarrhö bezogen; häufig subst. verwendet; offen zu 2; 3.
<i>scheissen 2</i>	an einem / einen, nicht dafür bestimmten Ort koten; etw. (mit Kot) verunreinigen, besudeln< (als anstößige, verwerfliche Handlung); mit Tendenz zur Phrasematisierung Geringschätzung, Verachtung und Aggressivität gegenüber e.P. / e.S. ausdrückend; meist derb, auch zur Bildung eines affektgeladenen, negationsverstärkenden Kompositionselements in Schimpfwörtern und Flüchen verwendet.
<i>scheissen 3</i>	>Darmwinde, Blähungen entweichen lassen<; im Orientierungsfeld mit anderen geräuschvollen ‘Unarten’ wie <i>garzen</i> , <i>husten</i> , <i>jucken 3</i> , <i>koppen</i> , <i>kratzen 1</i> , <i>kreisten</i> , <i>ratzen</i> , <i>rotzen</i> .

Tab. 3: Zur Semasiologie von frnhd. *scheissen*

Auffällig ist vor allem die semantische Unterscheidung zwischen den nur begrenzt steuerbaren, physiologischen Vorgängen der Defäkation (*scheissen 1*) und Blähung (*scheissen 3*) und einem willkürlich intendierten, aktiven und aggressiv-zerstörerischen Handeln (*scheissen 2*).⁹ Innerhalb der Mikrostruktur des Artikels illustrieren die unter Bedeutungsansatz 2

⁹ Diese Unterscheidung ist im FWB übrigens auch für den reflexiven und transitiven Gebrauch von frnhd. *bescheissen 2* zu beobachten, wie die Syntagmen *sich (vor angst / lachen / leide) bescheissen* gegenüber *jn. mit drek bescheissen* verdeutlichen können. Auf weitere Besonderheiten der Semantik

verzeichneten Phraseme, Syntagmen, Wortbildungen und Belegzitate, dass es sich auch um eine Semantisierung und Funktionalisierung als Kampfbegriff im Zuge der Reformation handelt (siehe Tab. 4; vgl. mit weiterem Belegmaterial auch Schmidt/Simon 2004):

	<i>scheissen 2</i>
PHRAS.	<i>in etw.</i> (z. B. <i>in den tauf</i>) <i>scheissen</i> >auf nichts Wert legen, etw. verächtlich behandeln< (als abfälliger Kommentar der Geringschätzung teils unter Strafe gestellt; vgl. Rwb 12, 405); <i>in das eigene nest scheissen</i> >sich selbst Schaden zufügen<; (<i>jm.</i>) <i>in die hände scheissen</i> >jn. handlungsunfähig machen<; <i>jm. auf das / in das maul scheissen</i> >jn. bestrafen<; <i>jm. ins mus scheissen</i> >jm. etw. verderben, js. Pläne durchkreuzen<; 'da scheis der esel dahin!; da scheis ein hund ein! u. Ä.' jeweils als Ausdruck der Verachtung; <i>scheis in die bruch und hänge sie an den hals</i> >Mach', was du willst!<.
SYNT.	<i>j. einen drek</i> [wohin], <i>jm. einen drek an den weg, auf die nase, in die augen s., der bapst die artikel der römischen kirche s.; der papst seines dreks die ganze welt vol s.; j. jm. in seinen zorn s.; j. [wohin]</i> (z. B. <i>in den senf, in die kirche, das bet</i>) <i>s., grob s.</i>
WBG.	<i>scheis/ban, scheisdrek, 'scheispfaffe, scheispoet</i> (dazu bdv.: <i>arshummel</i>), <i>scheisser</i> ' jeweils als Schimpfwort verwendet.
Bz.	Luther. WA 47, 425, 11 (1537/40): <i>der [Bapst] ist des Teufels bischoff und der Teufel selbst, ja der Dreck, den der Teufel in die kirche geschissen hat.</i> Ebd. 466, 12: <i>man hat müssen glauben an die Artickel der Romisschen kirchen, die der Bapst geschissen hat.</i> Ebd. 49, 276, 37 (1543): <i>ich scheus euch ihn euren zorn.</i> Schade, Sat. u. Pasqu. 2, 67, 3 (o. O. 1524): <i>ich schiß eim in das wölfisch maul, der eim ein berg verhieß und künt im nit ein stein davon reichen.</i>

Tab. 4: Zur Mikrostruktur von *scheissen 2* (PHRAS. = Phraseme.; SYNT. = Syntagmen; WBG. = Wortbildungen; Bz = Belegzitate)

Mit der Funktionalisierung zum Kampfbegriff kann etwas, das als geheiligt, ehrbar u. Ä. erachtet wird, verunreinigt und wertlos gemacht werden: Dabei kann der Ausdruck zum einen beleidigend und diffamierend als handlungszuschreibende Markierung eingesetzt werden, mit der die aus Sprechersicht zerstörerischen Machenschaften der Repräsentanten eines falschen Systems (*babst, teufel*) entlarvt werden. Zum anderen kann aber auch auf ihn zurückgegriffen werden, um sich selbst auf der Basis eines körperlichen Garanten von Wahrheit mit dem aggressiv aufgeladenen skatologischen Fluch- und Scheltwort als Waffe¹⁰ kraft- und machtvoll handelnd gegen jemanden oder etwas, z. B. gegen Widersacher und das (aus Sprechersicht) falsche System, das sie repräsentieren, in Stellung zu bringen.¹¹

von *bescheissen*, bei der sich analog zu frnhd. *drek*, ¹*kot*, ¹*mist* Handlungen allgemeinen Beschmutzens (s. v. *bescheissen 1*) und des speziellen Beschmutzens mit menschlichem Kot (s. v. *bescheissen 2*) nur schwer voneinander abgrenzen lassen und der übertragene Gebrauch auf Nichtskatologisches im Sinne von >jn. betrügen, überlisten, hinters Licht führen< (s. v. *bescheissen 3*) seit dem 15./16. Jahrhundert reich belegt ist, kann hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden.

¹⁰ Röcke (1987, S. 210) spricht im Zusammenhang mit dem skatologischen Eulenspiegel von der „apotropäischen Kraft der obszönen Gebärde“, was sich auch auf Sprachgebärden beziehen lässt.

¹¹ Zu den Anschlussmöglichkeiten der theoretischen Ansätze bzw. Analysen von Bachtin (1969), Douglas (1985 [1966]) oder auch Mohr (2003) an diesen Befund vgl. Kapitel 2.

4. Resümee

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Formen und Funktionen skatologischer Lexik im Frühneuhochdeutschen sich von ihrem heutigen Gebrauch deutlich unterscheiden, dass hierbei jedoch die aus diachroner Perspektive immer wieder gestellte Frage nach einer genaueren Bestimmung des Tabuisierungsgrades als geringer oder ähnlich im Vergleich zu heute und/oder anderen Epochen zu kurz greift. Ein synchronisch angelegtes semantisches Wörterbuch wie das FWB vermag Benutzerinnen und Benutzern auch zu zeigen, wie heterogen und differenziert Gegenstände innerhalb einer Epoche sprachlich verhandelt und verfasst werden, wodurch die auf diachroner Ebene gewonnenen Ergebnisse ergänzt und zu einem gewissen Grad relativiert werden können. Nur eine entsprechende, von philologischer Tiefenschärfe und hermeneutischem Problembewusstsein geprägte (und damit letztlich nicht von Maschinen leistbare), auf die Handlungssemantik fokussierte Beschreibungsleistung, wie sie sich in der Mikrostruktur der FWB-Artikel spiegelt, kann zutage fördern, wie uneinheitlich und differenziert sich innerhalb der Epoche des Frühneuhochdeutschen der kommunikative Umgang mit dem (heute immer noch anrühigen?) Skatologischen gestaltet. In Abhängigkeit von zeit-, raum- und textsortenabhängigen Faktoren spiegelt er unterschiedliche kommunikative Interessen wider, die sich zwischen Tabuisierung, Semantisierung und Funktionalisierung bewegen und manchmal sogar erst im (außergewöhnlichen) Einzelbeleg sichtbar werden (vgl. oben u. a. Beispiel 15). Damit leistet ein synchronisch angelegtes Sprachstadienwörterbuch wie das FWB Grundlagenforschung, die für das, was uns auch heute in der Gegenwart an kulturellen und sprachlichen Phänomenen bewegt (z. B. die Frage, was in welchen Kontexten als anstößig und verletzend gilt und wie es funktioniert), von Relevanz ist und an die entsprechend Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler verschiedener Disziplinen mit ihren jeweiligen Frage- und Erkenntnisinteressen anknüpfen können.

Literatur

Bachtin, M. (1969): *Literatur und Karneval. Zur Romantheorie und Lachkultur*. Aus dem Russischen von A. Kaempfe. München.

Douglas, M. (1985 [1966]): *Reinheit und Gefährdung. Eine Studie zu Vorstellungen von Verunreinigung und Tabu*. Aus dem Amerikanischen übersetzt von B. Luchesi (Originalausgabe: *Purity and danger*. London 1966). Berlin.

Duden online (2022): <https://www.duden.de/woerterbuch> (Stand: 18.5.2022).

Elias, N. (1977 [1939]): *Über den Prozess der Zivilisation*. 2 Bde. Frankfurt a. M.

Fährmann, S. (2002): [Art.] *Obszönitäten*. In: Brednich, R. W. et al. (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Bd. 10, S. 178–183.

FWB (1986 ff.): Goebel, U./Lobenstein-Reichmann, A./Reichmann, O. (Hg.) (1986 ff.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Seit 2013 im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin et al. <https://fwb-online.de/> (Stand: 23.3.2022).

Gier, A. (2007): [Art.] *Skatologie*. In: Brednich, R. W. et al. (Hg.): *Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung*. Bd. 12. Berlin/New York, S. 762–766.

- Hanisch, M. (1994): Das Obszöne in den Schwanksammlungen des 16. Jahrhunderts. Motive und Wortschatz bei Wickram und den nachfolgenden Autoren Frey, Montanus, Lindener und Schumann. Diplomarbeit zur Erlangung des akademischen Grades Magister phil. Wien.
- Herchert, G. (1996): „Acker mir mein bestes Feld“. Untersuchungen zu erotischen Liederbuchliedern des späten Mittelalters. Mit Wörterbuch und Textsammlung. Münster/New York.
- Kocher, U. (2009): [Art.] Tabu. In: Ueding, G. (Hg.): Historisches Wörterbuch der Rhetorik. Bd. 9. Tübingen, S. 403–409.
- Lazić, D./Mihaljević, A. (2021): Stereotypes and taboo words in dictionaries from a diachronic and a synchronic perspective – the case study of Croatian and Croatian Church Slavonic. In: Gavriilidou, Z./Mitits, L./Kiosses, S. (Hg.): Proceedings of XIX EURALEX Congress: Lexicography for Inclusion. Vol. II. Thrace, S. 643–653.
- Lobenstein-Reichmann, A. (2002): Die Syntagmenangabe – ein Stiefkind der Bedeutungslexikographie. In: Ágel, V. et al. (Hg.): Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension. Tübingen, S. 71–87.
- Mohr, M. (2003): Defining dirt: three early modern views of obscenity. In: *Textual Practice* 17 (2), S. 253–275.
- Mohr, M. (2013): *Holy sh*t. A brief history of swearing*. Oxford.
- Müller, J. (1988): *Schwert und Scheide. Der sexuelle und skatologische Wortschatz im Nürnberger Fastnachtspiel des 15. Jahrhunderts*. (= *Deutsche Literatur von den Anfängen bis 1700*). Bern u. a.
- Nübling, D./Vogel, Marianne (2004): Fluchen und Schimpfen kontrastiv. Zur sexuellen, krankheitsbasierten, skatologischen und religiösen Fluch- und Schimpfwortprototypik im Niederländischen, Deutschen und Schwedischen. In: *Germanistische Mitteilungen* 59, S. 19–33.
- Persels, J./Ganim, R. (2004): Introduction. Scatology, the last taboo. In: Persels, J./Ganim, R. (Hg.): *Fecal matters in early modern literature and art. Studies in scatology*. (= *Studies in European Cultural Transition* 21). Aldershot, S. xiii–xxi.
- Radtke, E. (1990): Das Wörterbuch des sexuellen Wortschatzes. In: Hausmann F. J. et al. (Hg.): *Wörterbücher. Dictionaries. Dictionnaires. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. 2. Teilbd. (= *HSK 5/2*). Berlin/New York, S. 1190–1199.
- Röcke, W. (1987): Kollektive Mentalität und Individualisierung. Probleme einer historischen Poetik des Ulenspiegel. In: Schöttker, D./Wunderlich, W. (Hg.): *Hermen Bote. Braunschweiger Autor zwischen Mittelalter und Neuzeit*. Wiesbaden, S. 207–218.
- Schmidt, J./Simon, M. (2004): Holy and unholy shit: the pragmatic context of scatological curses in early German reformation satire. In: Persels, J./Ganim, R. (Hg.): *Fecal matters in early modern literature and art. Studies in scatology*. (= *Studies in European Cultural Transition* 21). Aldershot, S. 109–117.
- Ueding, G./Steinbrink, B. (1986): *Grundriß der Rhetorik. Geschichte, Technik, Methode*. Stuttgart.
- Wachinger, Burghart (Hg.) (2010 [2006]): *Lyrik des späten Mittelalters*. Frankfurt a. M./Berlin.
- WLWF (2010–20): Wiegand, H. E./Beißwenger, M./Gouws, R. (Hg.) (2010–2020): *Wörterbuch zur Lexikographie und Wörterbuchforschung. Mit englischen Übersetzungen der Umtexte und Definitionen sowie Äquivalenten in neun Sprachen*. Berlin/Boston.

Kontaktinformationen

Andrea Moshövel

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Arbeitsstelle Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (FWB)

amoshoe@gwdg.de

Danksagung

Der vorliegende Beitrag ist im Rahmen des Projekts Frühneuhochdeutsches Wörterbuch (FWB), finanziert von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, entstanden. Für konstruktive Kritik und Anregungen danke ich meinen Kolleginnen Carola Redzich und Almut Schneider.